

Neues Deutschland

03.03.2008 / Umwelt / Seite 10

Nachhaltige Wirtschaft in Kuba

Studie: Akzeptable Entwicklung ohne großen ökologischen »Fußabdruck«

Von Knut Henkel

Ökologisches Wirtschaften ist alles andere als einfach. Das belegen vielfältige Beispiele aus aller Welt. Eine neue Studie in der Fachzeitschrift »Ecological Economics« kommt allerdings zu dem überraschenden Ergebnis, dass es einzig Kuba gelang, neben einem zufriedenstellenden Entwicklungs- auch ein vertretbares Umweltbelastungsniveau zu erreichen.

Im zentralen Busterminal für den Überlandverkehr an Havannas Platz der Revolution sind die Busfahrer mächtig stolz auf ihre neuen Gefährte der Marke Yutong. Weniger Benzin verbrauchen sie und bieten mehr Komfort, so der Tenor. Damit liegen die Busse voll im Trend. Der heißt Energiesparen, und dazu wird allerorten nicht erst seit 2005 gemahnt, als Fidel Castro die »Energetische Revolution« ausrief. Neue Busse, neue Loks und Haushaltsgeräte »made in China« sollen die Energiebilanz der Insel spürbar verbessern und sich so quasi selbst finanzieren. Ob das aufgeht, wissen nur die Regierungsmitglieder. Doch der Pro-Kopf-Konsum an Energie ist tatsächlich rückläufig und das hält »Ecological Economics« für zukunftsweisend.

Die Zeitschrift gab der Karibik-inself in ihrer Januarausgabe vorbildliche Noten für ihren bescheidenen »ökologischen Fußabdruck«. Grundlage der Studie mit dem Titel »Measuring Sustainable Development – Nation by Nation« war ein Vergleich der offiziellen UN-Entwicklungsdaten auf Basis des Index der menschlichen Entwicklung (HDI) und den Berechnungen der Zeitschrift zum ökologischen Fußabdruck der jeweiligen Länder. Laut der Studie ist Kuba das einzige entwickelte Land der Welt, das sich innerhalb des Korridors befindet, der zuvor als maßgeblich für die »nachhaltige Entwicklung« definiert wurde. Der »ökologische Fußabdruck« liegt für Kuba so, dass – bei gleicher Lebensweise wie dort – alle Erdenbürger auf einem Planeten von nur 87 Prozent der Erdgröße bequem leben könnten.

Es ist schon etwas überraschend, dass ausgerechnet Kuba als Paradebeispiel der nachhaltigen Entwicklung erhalten muss, denn unstrittig ist auch, dass die latenten Versorgungsengpässe auf der Insel zur guten Performance merklich beigetragen haben. Auf der anderen Seite sollten auch die Anstrengungen der Regierung in Havanna nicht außer Acht gelassen werden, den Energieverbrauch pro Kopf durch Kampagnen, höhere Preise, sparsameres Equipment und Nutzung regenerativer Energieträger zu senken.

Nicht von der Hand zu weisen ist hingegen die Tatsache, dass der Ressourcenbedarf der Industrieländer nach wie vor einen »ökologischen Fußabdruck« produziert, der mehrere Planeten von Erdgröße aufbrauchen würde. Kaum ein Sektor ist so entscheidend für die Umweltperformance wie die Landwirtschaft. Die Umstellung auf Bioanbau wirkt sich sehr schnell auf eine Reduzierung der CO₂-Emissionen aus, so die Studie. In Kuba ist das allerdings auch nur partiell passiert, denn dort wird zwar in größerem Umfang ökologisch produziert, aber längst nicht überall. Eine Zukunftsoption, der sich Raúl Castro nach dem Rücktritt seines Bruders nun stellen muss.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/124906.html>